

## Predigten

Thema: Mit Jesus gehen, Teil 9

Bibeltext: Matthäus 19, 16-26

Datum: 18.06.2006, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: [pastor@essen-mitte.feg.de](mailto:pastor@essen-mitte.feg.de)

---

2006-06-18 Matthäus 19, 16 - 26

Liebe Gemeinde,

,Willst du mit mir gehen?'

Diese Frage haben wir in den letzten Wochen im Rahmen unserer Predigtreihe ‚Mit Jesus gehen‘ öfter gehört. Wir haben gehört, wie Jesus gesagt hat: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich.“ Wir haben gehört, wie Levi bzw. Matthäus von Jesus berufen wurde: „Komm mit, folge mir nach!“ und er alles stehen und liegen ließ. Wir haben aus der Bergpredigt gehört, wie Jesus sagte: „Wer mir nachfolgen will, der gehe durch die enge Pforte und gehe den schmalen Weg.“ und (vor zwei, drei Wochen beim Entlassungsgottesdienst aus dem biblischen Unterricht): „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“

‚Mit Jesus gehen.‘ Heute nun, am Ende dieser Predigtreihe, hören wir noch einmal ein Gotteswort aus dem Matthäus-Evangelium, eine Begegnung mit Jesus, die vielen vielleicht oder sogar mit Sicherheit bekannt vorkommt: Matthäus 19 ab Vers. 16

*16 Es kam ein Mann zu Jesus und fragte: Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen? 17 Er antwortete: Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist «der Gute». Wenn du aber das Leben erlangen willst, halte die Gebote! 18 Darauf fragte er ihn: Welche? Jesus antwortete: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen; 19 ehre Vater und Mutter! Und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! 20 Der junge Mann erwiderte ihm: Alle diese Gebote habe ich befolgt. Was fehlt mir jetzt noch? 21 Jesus antwortete ihm: Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach. 22 Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. 23 Da sagte Jesus zu seinen Jüngern: Amen, das sage ich euch: Ein Reicher wird nur schwer in das Himmelreich kommen. 24 Nochmals sage ich euch: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. 25 Als die Jünger das hörten, erschraaken sie sehr und sagten: Wer kann dann noch gerettet werden? 26 Jesus sah sie an und sagte zu ihnen: Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich.*

Liebe Gemeinde, dieser Mann, der im Laufe der Kirchengeschichte den Beinamen ‚der reiche Jüngling‘ bekommen hat, dieser Mann ist eigentlich unser Mann. Endlich, könnte man sagen, endlich jemand, der nach dem ewigen Leben fragt! Endlich jemand, der von sich aus zu Jesus

---

2006-06-18 Matthäus 19, 16 - 26

kommt und von sich aus etwas von Jesus will! Endlich jemand, der nicht zufrieden ist mit seinem Leben, der nicht fertig ist, sondern Fragen hat, und der sich an die richtige Adresse wendet, an Jesus! Nicht irgendeine Frage, sondern wesentliche Fragen: ‚Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?‘ Es geht also nicht um die Frage ‚Was müssen wir tun, um die Weltmeisterschaft zu gewinnen?‘ sondern um die Frage ‚Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?‘ – wesentliche Fragen.

Dieser Mann spürt: Das Wesentliche im Leben kann man nicht mit Geld kaufen. Er hat ja viel Geld, aber er stellt fest, das Wesentliche kann ich nicht mit Geld kaufen. Äußerlich reich, äußerlich alles da, aber innerlich fehlt das Wesentliche. Dieser Mann ist unser Mann, oder? Da müsste Jesus doch mit offenen Armen da stehen und sagen: ‚Endlich kommt jemand und stellt die wichtigen Fragen. Herzlich willkommen!‘

Doch Jesus reagiert, so könnte man sagen, etwas distanziert, bzw. die Antwort, die Jesus gibt, scheint zunächst so, als habe er das ‚Thema verfehlt‘. Jesus sagt: ‚Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist der Gute.‘

Komisch, oder? Was passiert hier? Warum reagiert Jesus so... ich sage mal: so seltsam?

Jesus reagiert so, weil er etwas klar machen möchte: Wenn es um das Leben geht, wenn es um das ewige Leben geht, dann gibt es kein Rezept – mach das, tue dieses und lass jenes. Wenn es um das ewige Leben geht, dann geht es nicht darum, dass man herausragende Leistungen abliefern, sondern in einer einzigartigen Beziehung lebt.

Jesus spricht mit seiner Antwort etwas an, das seit dem Propheten Amos aus dem 8. Jh. v. Chr. ein geistlicher Schatz des Volkes Gottes ist. Seitdem wissen nämlich die Israeliten, weiß das Volk Gottes: Das Gute ist das, was Gott will, und der Gute in Person ist Gott selbst. Und wer Gutes tun will, der braucht den Guten, der braucht Gott selbst um es zu tun. In Amos 5 steht direkt nebeneinander folgendes: ‚Suchet mich, so werdet ihr leben.‘ und ‚Suchet das Gute, so werdet ihr leben.‘

Wenn also jemand nach dem Guten fragt, dann kommt er nicht an Gott vorbei. Und wenn jemand nach dem Leben fragt, wenn jemand nach dem ewigen Leben fragt, dann kommt er nicht an Gott vorbei.

---

2006-06-18 Matthäus 19, 16 - 26

Indem Jesus so reagiert, zeigt er, dass er kein Kummerkasten-Onkel ist, der mal eben ein paar Probleme löst, er ist auch kein Rezept-Verteiler, sondern Jesus ist ein Auf-Gott-Hinweiser oder ein Mit-Gott-Verbinder: Nur einer ist der Gute, und wenn du das Leben willst, dann brauchst du diesen Guten; und wenn du diesen Guten haben willst und mit ihm leben willst, dann tu das, was dieser Gute will, also halte die Gebote.

Der Mann, der eigentlich unser Mann ist, fragt: „Welche?“

Nun kann man denken: ‚Was für eine Frage! Also entweder ist ihm das ein ernsthaftes Bedürfnis, weil er irgendwie unsicher ist, dann muss man ihm helfen. Oder er fragt um des Diskutierens willen.‘ Ich las in den letzten Tagen folgenden Satz: ‚Gottes Wille ist kein Problem, über das man diskutiert, sondern es kommt darauf an, dass man ihn tut.‘ Man kann sich zu Tode diskutieren.

Jesus jedenfalls geht auf die Frage ein: Welche Gebote? Und er sagt: ‚Ist doch klar!‘ und zählt die Zehn Gebote auf, und zwar die zweite Hälfte, also den Teil, der mit dem Verhalten der Menschen untereinander zu tun hat: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, ehre Vater und Mutter und hinterher, als Zusammenfassung sozusagen, das Gebot der Nächstenliebe ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.‘ (Ein Gebot übrigens, das nicht zu den Zehn Geboten gehört! Viele Menschen in Deutschland glauben, das gehöre auch zu den Zehn Geboten, ist aber nicht so.) ‚Also, das sollst du tun‘, sagt Jesus, und der junge Mann antwortet: ‚Alle diese Gebote habe ich befolgt. Was fehlt mir jetzt noch?‘

Liebe Gemeinde, kann es sein, dass ein Mensch alle diese Gebote befolgt hat? Vor der Hand ja, sicherlich. Er hat vielleicht noch nie einen goldenen Löffel geklaut, noch nie jemanden umgebracht, ist seit dreißig Jahren treu verheiratet, also moralisch so gesehen einwandfrei. Aber hinter der Hand?

Noch nie in Gedanken jemand anderem die Pest an den Hals gewünscht? Noch nie innerlich voller Neid, nur weil der das hat, was ich nicht habe? Oder weil die das kann, was ich nicht kann? Noch nie halb-ehrliche Antworten gegeben?

‚Alle Gebote habe ich befolgt.‘ Da bekommt man doch so seine Zweifel, oder nicht?

Ich finde es sehr interessant, dass Jesus das so stehen lässt. Er bohrt nicht, er sucht auch nicht krampfhaft: ‚Da muss doch irgendeine Schuld bei dir sein, das stimmt doch sicher nicht.‘ Jesus lässt das einfach so stehen.

---

2006-06-18 Matthäus 19, 16 - 26

Ich kann mich an ein sehr unangenehmes Gespräch erinnern, das ich vor vielen Jahren, während meiner Studentenzeit, miterlebt habe. Ich wohnte im Studentenwohnheim, ganz gemischt, d.h. Theologen und Nicht-Theologen völlig durcheinander, und ein Theologe war mit einem Naturwissenschaftler im Gespräch während des Essens. Und dieser Theologe meinte, dem Naturwissenschaftler zeigen zu müssen: Dir fehlt doch etwas, weil du nicht glaubst. Aber der Naturwissenschaftler sagte immer: Nö, mir geht's gut, mir fehlt nichts. Doch der Theologe bohrte weiter: ‚Dir muss doch was fehlen, was ist denn hier, was ist da?‘ und bohrte und bohrte.

Jesus bohrt nicht. Er sagt nicht: das kann doch nicht sein, da muss doch Schuld sein, Gebot Nummer 7 bestimmt! Jesus lässt das stehen, er bohrt nicht. Stattdessen aber stellt er mit einem Satz bzw. mit einer Aufforderung diesen Menschen trotzdem in Frage. Er legt sozusagen seinen Finger auf einen wunden Punkt.

Alles Halten der Gebote ist wertlos, wenn das erste Gebot außen vor ist: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

Darum sagt Jesus zu diesem Mann: Verkaufe deinen Reichtum, gib das Geld den Armen und komm und folge mir nach. Das heißt nicht, dass Jesus diesem jungen Mann noch ein elftes Gebot gibt; denn danach hatte dieser ja gefragt (‚Ich habe alle Zehn Gebote gehalten, was soll ich noch tun?‘), sondern er erinnert ihn an das erste Gebot. Alle anderen Gebote werden nur dann ernsthaft gehalten, wenn das erste Gebot auch ernsthaft gehalten wird. Und Jesus sieht eben, dass im Leben dieses Mannes Gott nicht der alleinige Herr ist. Er hat viele Güter, viele Götter neben Gott.

In der Luther-Übersetzung und auch in der Guten-Nachricht-Bibel trägt diese Geschichte die Überschrift: „Die Gefahr des Reichtums.“ Und da ist keine Einkommensgrenze in Klammern gesetzt, die uns irgendwie beruhigen könnte, wir wären da außen vor. Die Gefahr des Reichtums bedeutet also: Unser Haben, unser Vermögen, unser Reichtum birgt Gefahren. Und zwar Gefahren, die sogar das Heil bedrohen können.

Welche Gefahren? Zwei spricht Jesus hier an:

Die erste Gefahr ist die, dass jemand, der viel hat, dazu neigt, immer mehr haben zu wollen. Auf dem Wege des ‚Immer-mehr-haben-wollens‘ verlernt er zu teilen, so dass er nur noch sich sieht und geizig wird.

---

2006-06-18 Matthäus 19, 16 - 26

Es ist eine ganz erstaunliche Erfahrung, die Sie alle kennen, vielleicht sogar selbst schon durchlebt und erlitten haben.

Ein Beispiel: nach dem Zweiten Weltkrieg, als es in unserem Land sehr schlecht zuging, die Leute am Boden waren, als alles ruiniert und kaputt war, haben die Menschen sich untereinander geholfen und haben geteilt, waren füreinander da. Ähnliches erzählen Menschen aus der ehemaligen DDR, die zur Zeit des Kommunismus das Wenige, was da war, ganz geschickt untereinander geteilt haben und sich in Nachbarschaftshilfe gegenseitig ausgeholfen haben. Und Sie erleben es auch jetzt, wenn Sie Menschen besuchen, die aus der sogenannten Zwei-Drittel-Welt stammen. Sie haben oft selber nichts, aber wenn man zu Gast ist, bekommt man das Beste vom Besten, da wird geteilt bis zum Geht-Nicht-Mehr und man wird beschenkt mit dem, was die Leute eigentlich gar nicht haben.

Also: Menschen, die in eigenen Nöten stecken, haben häufig ein ganz gesundes Gespür dafür, was der andere braucht. Nicht immer und überall, aber oft. Menschen, die nichts oder wenig haben, sind in der Lage zu teilen, zu geben und Menschen, denen nichts fehlt, sind oft nicht mehr in der Lage zu teilen und zu geben. Darum sagt Jesus: ‚Geh, verkaufe alles, was du hast und gib das Geld den Armen. Denn es fehlt dir der Bruder von der Schattenseite des Lebens, es fehlt dir die Schwester, die nicht das hat, was du hast. Es fehlt dir der, bei dem du teilen und geben und helfen lernst.‘

Wenn jemand viel hat und nur unter seinesgleichen lebt, dann geht der mit seinem Geld anders um, als jemand, der Menschen in Elend und Not kennen und schätzen gelernt hat und sich von der Not dieser Menschen berühren lässt und abgeben und teilen kann. Und zwar nicht nur Geld, sondern auch Zeit, familiäre Geborgenheit, Wissen etc.

Sie wissen das sicher auch noch aus Ihrer Schulzeit, da gab es die sogenannten Streber. Streber waren die, die meistens alles wussten, aber nicht bereit waren zu helfen oder abschreiben zu lassen. Beliebt waren diejenigen, die auch alles wussten und geholfen haben, die auch mal abschreiben ließen oder sonst wie bereit waren zu teilen, die waren beliebt. Aber der Streber, der gesagt hat ‚Ist meins! Ich geb’ nichts ab!‘, der hatte keine Chance.

Das findet sich in jedem Bereich: Menschen, die haben aber nicht abgeben wollen; sie verarmen selber und verachten die anderen. Darum sagt Jesus: ‚Lernt das! Junger Mann, lerne das...‘

und lernen wir zu teilen, abzugeben, zu helfen! Wie gesagt, nicht nur finanziell, sondern auch mit dem, was wir haben, was wir wissen, was wir können, was unser Leben ausmacht.

Ein einfaches Beispiel aus einem ganz anderen Bereich: Familiäre Geborgenheit. Viele von uns leben in guten Verhältnissen und kennen Menschen, die das nicht haben. Kinder, die es nicht erleben; wie wichtig ist es, dass man sie einlädt, teilhaben lässt an gesundem Familienleben, dass man abgibt von dem, was man selber gestalten kann, damit andere das bei einem selbst lernen können.

Das, sagt Jesus, ist die erste Gefahr des Reichtums, die Gefahr des Habens: dass man nicht mehr teilt, nicht mehr abgibt, anderen nicht mehr hilft, dass man geizig wird, an sich rafft und nicht bemerkt, dass der Bruder/die Schwester auf der Schattenseite des Lebens mein Mitleid, mein Mit-Teilen, mein Dienen und Helfen braucht.

Zweite Gefahr: mein Besitz bindet mich und nimmt mich derartig in Beschlag, dass ich Jesus nicht nachfolgen kann. Mein Haben, mein Vermögen und mein Können beanspruchen dermaßen meine Kräfte und prägen mein Leben so sehr, dass ich gebunden bin und mich nicht mehr an Jesus binden lassen kann.

Ich las während der Predigtvorbereitung folgende kleine Geschichte: Da war ein Kaufmann, der lebendiges Glied einer Kirchengemeinde war und sich dort engagiert. Und dieser Kaufmann erlebt privat und wirtschaftlich großes Glück. Sein Laden boomt, er stellt neue Leute ein, verdient immer mehr, und sein Geschäft wird größer und größer und größer. In dem Maße wie sein Geschäft immer größer und größer wird, kommt er immer weniger zum Gottesdienst, immer weniger in die Gemeinde, wird irgendwann gar nicht mehr gesehen. Ein guter Freund besucht ihn und bringt eine Postkarte mit, auf der ein Wort steht. Der Freund legt die Karte auf den Tisch und sagt: „Kannst du lesen?“ – „Ja klar, da steht >Gott<.“ Darauf zückt der Freund seine Brieftasche, holt einen 5-Euro-Schein heraus und legt ihn auf die Postkarte. „Kannst du lesen?“ – „Ja, wie soll ich lesen? Da liegt doch jetzt der Schein drüber!“ Und dann sagt der Freund zu ihm: „Das Geld hat dir den Blick auf Gott verdeckt.“

Genau das hat Jesus im Blick, wenn er hier sagt: „Geh hin und verkaufe alles, was du hast und folge mir.“ Weil Jesus wahrnimmt, dass es Dinge gibt, Menschen, Reichtümer, Vermögen, Können, die mir den Blick auf Gott verstellen. Von daher die Frage an uns: Worauf siehst du oder woran glauben Sie in Wirklichkeit? Worauf setzt du dein Vertrauen oder was ist dir wirk-

2006-06-18 Matthäus 19, 16 - 26

lich wichtig über allem anderen? Indem Jesus hier den Reichtum des jungen Mannes angreift, greift er grundsätzlich jede Größe an, die sich gegen Gott erhebt, die sich neben Gott oder über Gott stellt, jede Größe, die Gott-Ersatz spielt. Was ist also mein Gott? Oder was ist Ihr Gott oder dein Gott-Ersatz? Worum kreist unser Leben, was ist unsere Mitte, was ist unser Zentrum?

Bei all den Predigten der letzten Wochen haben wir eines immer wieder entdeckt: bei der Frage ‚Willst du mit Jesus gehen?‘ gibt es jedes Mal aufs Neue Situationen, wo Menschen, wo Dinge sich dazwischendrängen, den Blick auf Gott verstellen, mich binden wollen, mir die Freiheit nehmen wollen, ganz bei Jesus zu sein. Der Reichtum hier raubt dem Mann die Freiheit, sich an Jesus zu binden. Auch uns kann das Geld die Freiheit rauben, uns an Jesus zu binden, oder Menschen oder ein Hobby rauben uns die Freiheit, um uns ganz an Jesus zu binden.

Darum noch einmal die Frage: Was ist im Zentrum, was ist mir wichtig über allem anderen? Ich könnte auch anders herum formulieren: was wäre ich nicht bereit aufzugeben, wenn Jesus mich danach fragen würde; wenn es entweder/oder hieße, was könnte ich um Jesu willen nicht loslassen?

Jesus fordert diesen Mann auf: Gib das, was in deinem Leben zu mächtig geworden ist weg, damit es dich nicht mehr binden kann, damit du frei wirst an mich zu glauben, damit du frei wirst mit mir zu gehen, damit du frei wirst bei mir zu sein. Und der junge Mann geht traurig davon, weil er das im Moment nicht kann. Die Bindung an sein Vermögen ihm wertvoller ist als die Bindung an Jesus.

Und er lässt Jesus zurück, der traurig ist, und er lässt ganz ratlose Jünger zurück. ‚Wer kann dann überhaupt gerettet werden‘, fragen die Jünger, ‚Wer?‘ Sie spüren ‚Na klar, wir Jünger haben alles verlassen, wir sind von zu Hause weg, haben Beruf Beruf sein lassen, haben Familie Familie sein lassen, sind mit Jesus unterwegs.‘ Aber zugleich sind die Jünger ehrlich vor sich selbst: sie merken, wie schnell sich Geld und Reichtum, Vermögen, Können, Menschen, Dinge zwischen sie selbst und Jesus schieben. Und wie schnell sind wir wieder gebunden an irgend-etwas, das uns von Jesus wegzieht. Wer kann dann noch gerettet werden?

Jesus sagt: ‚Es ist menschlich unmöglich, aber nicht bei Gott. Bei ihm ist alles möglich.‘ Warum?

---

2006-06-18 Matthäus 19, 16 - 26

Hören wir zum Schluss noch einmal gut zu: weil Jesus der wahre reiche Jüngling ist. Weil Jesus nämlich alles verkauft, was er besitzt, alles aufgibt, was seinen Reichtum ausmacht und arm wird für uns und stirbt für uns, damit wir Leben haben.

Man könnte es auch andersherum sagen. Gerettet wird derjenige, der sich von Jesus sozusagen durch das Nadelöhr des Kreuzes hindurch ziehen lässt. Und da wo es eng ist (so ein Nadelöhr ist sehr eng), da muss alles, was Ballast ist, was Gepäck ist weg, damit man da hindurch passt. Damit wir hindurch passen durch das Nadelöhr des Kreuzes, muss unser vermeintliches Gut-Sein weg, also wenn wir sagen: Das ist mein Pokal, das ist meine Ehrung, hier bin ich toll. Das muss weg! Aber auch all unsere Schuld, all der Ballast, all der Müll, den wir mitbringen.

Jesus zieht uns durch das Nadelöhr des Kreuzes, weil er alles erledigt hat und wir deshalb bei Gott trotzdem zu Hause ankommen und mit ihm leben können; durch das Nadelöhr des Kreuzes hindurch, aber *nur* durch das Nadelöhr des Kreuzes hindurch.

Die Folge ist, dass ein Christ, jemand der mit Jesus geht, jeden Tag, *jeden Tag* durch dieses Nadelöhr hindurch muss; jeden Tag sozusagen vor Jesus steht: Herr, was macht mich im Moment unfrei dir zu folgen? Wo ist zurzeit meine Bindung, die mich wieder von dir fernhält? Was nimmt mich zurzeit wieder so in Beschlag, dass ich dich nicht mehr höre? Was muss ich heute verkaufen, um wirklich ganz bei dir zu sein? Wo ist der Mensch, der mein Geld, meine Liebe, meine Zeit, mein Vermögen, mein Haben, mein Können braucht, das ich ihm heute schenken und geben soll?

Das heißt, wenn jemand mit Jesus geht, dann ist *das* seine Aufgabe, jeden Tag zu fragen: Herr, wo stehe ich? Was muss ich abgeben, um wieder durch dieses Nadelöhr zu gelangen, und was bedeutet das in meinem Alltag? Was ist meine Bindung? Was steht dir im Weg? Welcher Mensch braucht mich?

Wenn wir also die Frage hören von Jesus ‚Willst du mit mir gehen?‘, und wir antworten ‚Ja, wir gehen gerne mit dir!‘, dann mit dieser Konsequenz, jeden Tag, durch das Nadelöhr, um mit Jesus unterwegs zu sein.

Amen.